

Etwas mehr Respekt, bitte!

Von Corina Freudiger. Aktualisiert am 01.11.2011 **5 Kommentare**

Bloss kein peinliches Körpergeräusch im falschen Moment: In Benimmkursen lernen Jugendliche das Comme il faut für die Berufswelt und den Ausgang. Die Nachfrage ist gross.



Stil-Lektionen für den jungen Mann von Welt: Jugendliche üben sich in der hohen Kunst des Krawattenbindens.
Bild: Ullstein Bild

Artikel zum Thema

Die Kuss-Frage

Höflichkeit 2.0: Der Knigge für den digitalen Alltag

Quiz: Haben Sie gute Manieren?

Er ist mit Abstand der Älteste in der Runde, die am Samstagmorgen im Badener Hotel du Parc zusammengefunden hat: Adolph Freiherr von Knigge, Jahrgang 1752, zum Synonym geworden für gute Manieren. Goldgerahmt blickt er aus einem kleinen Gemälde auf die sieben Teenager, die früh aufgestanden sind, um gutes Benehmen zu lernen.

Katrin Künzle bietet solche Benimmkurse an, im Geiste von Knigge, im Auftrag des Anstands, in der Hoffnung auf gutes Betragen der heranwachsenden Generationen. «Ich habe es bei meinen Kindern gemerkt – wenn sie Anstandsregeln von der eigenen Mutter hören, gehen die bei einem Ohr rein und beim anderen wieder raus», sagt die 47-Jährige Geschäftsführerin. «Von einer fremden Person kann man das besser akzeptieren.» Sie habe sich umgeschaut, aber ausser kostspieligen Kursen in St. Moritz sei nichts im Angebot gewesen. «Da habe ich mich selbst ans Werk gemacht.» 2005 führte Künzle ihren ersten Benimmkurs für Kinder durch, Schwerpunkt Tischmanieren. Die Nachfrage war gross. Bald folgten Kurse für Teenager – mit Fokus auf den korrekten Umgang in der Berufswelt.

Guter Stil ist lernbar

Heute besucht Künzle regelmässig Schulklassen, zwei bis dreimal pro Jahr finden begleitete Dinners für Erwachsene statt. Über 1000 Teilnehmern hat Künzle bereits Manieren beigebracht, immer mit der Unterstützung eines Butlers oder – bei den Jugendlichen – einer Stylingberaterin. Allerdings scheinen sich die Teenies selbst weit weniger Sorgen um ihr Betragen zu machen als die Kursleitung und die Eltern: Die meisten Anmeldungen der Privatkurse erfolgen über Mütter, Väter oder sogar Arbeitgeber. «Die Jungen müssen aber schon mindestens interessiert sein, sonst würden sie nicht kommen», ist Künzle überzeugt.

Im Hotel du Parc ist von diesem Interesse anfangs noch wenig zu spüren. Die Stimmung ist verhalten, daran ändert auch Bligg nichts, der aus einem CD-Player «Stil . . . Man hätten oder nöd» ins teppichgedämpfte Kongresszimmer rappt. Natürlich hat der Mann unrecht, denn Stil ist lernbar. In den nächsten viereinhalb Stunden erfahren die Jugendlichen, ob man aufsteht oder nicht, wenn die Chefin den Raum betritt, und wer wen wann wie begrüsst. Wie man professionell mit «Körpergeräuschen» umgeht, warum sie am Telefon nicht öffentlich ihr Privatleben verhandeln sollten und dass bescheuerte Partybilder auf Facebook in Zeiten von Bewerbungsverfahren nichts zu suchen haben. Langsam taut die Runde auf, auch, weil live geübt wird. Die schauspielerischen Einsätze der Kursleitung sind zwar nicht Oscar-verdächtig, aber wirkungsvoll: Als Künzle die Visitenkarte eines Teilnehmers als Zahnseide benutzt, stockt diesem sichtbar der Atem, und beim Üben eines Bewerbungsgesprächs kommt echte Nervosität auf.

Man ist per Sie im Knigge-Kurs

Dann ist die Kleidung an der Reihe: Kritik direkt am Subjekt. Frau Schreiers Schuhe sind zu hoch, Herr Kalbermattens Kapuzenjacke etwas gar casual. Dunkle Hosen werden empfohlen, kombiniert mit einer frischen Farbe, zum Beispiel grün.

Man ist per Sie im Knigge-Kurs. Ist das alles nicht etwas gar steif und streng für Jugendliche, die wohl eher gerade das Partyleben und den Widerstand für sich entdecken? «Nein, geht schon», findet Robin Moor (14), der auf der Suche ist nach einer Lehrstelle als Hochbauzeichner. «Wie man mit dem Chef redet, lerne ich bei niemandem. Auch nicht zu Hause», sagt er und bestätigt damit Künzles Eindruck,

dass ihre Kurse eine Lücke füllen.

Eigentlich geht es um Respekt

Wie die anderen Kursteilnehmer macht auch Moor nicht den Eindruck eines Problemjugendlichen: Er ist sehr höflich, leise, anständig. Wie so viele, sagt Künzle. Das Problem sei nicht, dass die Jugendlichen die Regeln absichtlich nicht befolgten, sondern, dass sie sie überhaupt gar nicht kennen. War denn das früher anders? «Unbedingt. Da waren die Mütter immer zu Hause, die Kontrolle grösser.» In den offenen Familienstrukturen von heute mit Kinderalltagen in Krippe und Hort sei eine solche Aufsicht nicht mehr möglich, vermutet die Kursleiterin. «Diese Öffnung ist toll, aber dass jemand gewisse Regeln vermittelt, ist scheinbar ein Bedürfnis.»

Als altmödeliges Fräulein Rottenmeier sieht Künzle sich allerdings nicht: «Streng ja, aber nicht prinzipienreiterisch. Wenn man die Umgangsformen einmal beherrscht, kann man auch spielerisch mit ihnen umgehen.» Eigentlich, sagt Künzle, gehe es ihr um den Respekt vor den anderen. Und damit ist sie in ihrer Haltung sehr nahe beim goldgerahmten Herrn Knigge, dem es in seinem Buch weniger um Tischordnungen ging als vielmehr um einen weltgewandten «Umgang mit Menschen».

Kniggteens, die nächsten Kurse: 29.10./3.12., Hotel Banana City, Winterthur. Sa 26.11., Hotel du Parc, Baden. www.kuenzle-organisation.ch (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 27.10.2011, 17:21 Uhr

